

„Mein Bruder war mein Idol“



Foto: Universal Classics & Jazz

Einer der größten Pianisten des Jazz wird am 15. August 80 Jahre alt: **Oscar Peterson**. Zum Geburtstag erscheint ein Teil seiner berühmten Aufnahmen aus dem Schwarzwald in einer „Remastered Anniversary Edition“. Im Gespräch erinnert er sich an die Sessions sowie andere Stationen seiner Karriere und gibt einen Ausblick auf seine Europakonzerte in diesem Sommer. Berthold Klostermann erreichte den Kanadier in der Nähe von Toronto.

Berthold Klostermann Um Ihren 80. Geburtstag herum absolvieren Sie ein umfangreiches Konzertprogramm. Sie könnten sich's zu Hause bequem machen und ab und zu Klavier spielen. Warum sind Sie noch so viel unterwegs?

Oscar Peterson Zunächst liebe ich mein Instrument über alles. Und ich liebe meine Gruppe. Ich genieße das Zusammenspiel mit der Band und freue mich jedesmal darauf. Das ist wie ein Tonikum für mich. Es tut mir einfach gut.

BK Macht nicht auch der Applaus des Publikums ein bisschen süchtig?

OP Das ist unwichtig. Darüber mache ich mir keine Gedanken – höchstens wenn der Auftritt vorüber ist. Ich bin dankbar, dass mein Publikum mich all die Jahre unterstützt, zu den Konzerten kommt und meine Platten kauft. Aber wenn ich auf die Bühne gehe, habe ich ein Ziel im Kopf, das ich erreichen will, egal wo ich bin oder wer gerade zuhört. Wenn das gelingt, erreiche ich das Publikum von selbst, aber beim Spielen nehme ich es nicht wahr. Es hilft mir nicht, und es stört mich nicht.

BK Wird es zum 80. offizielle Feiern geben, oder halten Sie Ihren Geburtstag lieber privat?

OP Die kanadische Regierung hat beschlossen, von einer eisernen Regel abzuweichen und zum ersten Mal einer lebenden Person eine Briefmarke zu widmen. Im August bringt sie für mich eine Marke heraus. Das gab es noch nie in der Geschichte Kanadas – eine Ehre, die mich sehr bewegt. Zur Vorstellung der Marke lädt

der Premierminister zu einem Empfang. Übrigens gab es vor etwa einem Jahr schon eine Briefmarke für mich in Österreich. Ich war dort zu einer Jubiläumsfeier von Bösendorfer, deren Klaviere ich durchweg spiele. Zu diesem Anlass erschien eine Marke mit meinem Portrait.

BK Eine große Ehre, ein großer Erfolg. Was heißt für einen der erfolgreichsten Musiker des Jazz eigentlich Erfolg?

OP Erfüllung dessen, wofür ich hart gearbeitet und mich mein Leben lang vorbereitet habe. Was die Musik angeht, wird mir mein Standort immer klarer. Es geht mir nicht um Popularität, sondern um Musik als Ausdrucksmittel, um auf dem Instrument und im Zusammenspiel mit der Gruppe eine eigene Sprache zu entwickeln. Im persönlichen Bereich heißt Erfolg, an Reife zu gewinnen.

BK Im Sommer sind Sie mehrfach in Deutschland und im benachbarten Ausland zu hören. Niels-Henning Ørsted Pedersen, der so lange Ihr bevorzugter Bassist war, verstarb im April. In welcher Besetzung werden Sie auftreten?

OP Mit dem Gitarristen Ulf Wakenius, dem Drummer Alvin Queen und dem Bassisten David Young aus Toronto. Mit ihm spiele ich schon seit Jahren zusammen. Sie alle freuen sich genauso auf die Konzerte wie ich, und mir geben sie Gelegenheit, ein paar Dinge auszuprobieren, die ich in letzter Zeit geschrieben habe.

BK Konzentrieren Sie sich heute mehr aufs Komponieren?

OP Ja, ich spiele viel eigenes Material. Ei-

niges aus dem aktuellen Programm ist Musikern gewidmet, die unlängst verstorben sind, aber ich habe auch ein paar neue Balladen geschrieben. Für Niels-Henning spielen wir dessen Komposition „In the Silence of the Woods“. Wir haben sie schon bei einem Gedenkkonzert mit dem Toronto Symphony Orchestra aufgeführt, Michel Legrand dirigierte.

BK Mögen Sie etwas zur Würdigung von Niels-Henning Ørsted Pedersen sagen?

OP Er gehört zu den Menschen, die ich immer verehren werde. Als Person war er äußerst liebenswürdig und verständnisvoll, als Jazz-Bassist bleibt er für mich der beste überhaupt. Ein Stück von mir heißt „Requiem“, und auch dieses erinnert an Musiker, die nicht mehr unter uns sind, Leute wie Ray Brown oder Percy Heath.

BK Eine jazzmusikalische Totenmesse ...

OP Ja, ich habe vor, sie im Herbst auch mit großem Orchester aufzuführen.

BK Ray Brown und Niels-Henning Ørsted Pedersen gehörten viele Jahre lang zu Ihrer Band. Sie hatten immer starke, profilierte Bassisten. Haben Sie gerade zu Bassisten ein besonderes Verhältnis?

OP Ich kämpfe gern. Ich fordere Bassisten gern heraus und lasse mich von ihnen herausfordern. Ray kam immer auf die Bühne, als wollte er sagen: „Du kannst mir gar nichts!“ Ich hielt dagegen: „Das wollen wir doch mal sehen! I’ve got bad news for you!“ Niels war ähnlich: „Ich spiel’ jetzt gegen dich. Mach, was du willst, du kriegst es von mir zurück!“ Und ich darauf: „Das schaffst du gar nicht!“

BK Ist Jazz ein Wettstreit?

aufgenommen wurden. Was bedeuten sie Ihnen heute?

OP Für mich sind sie wie ein Rückblick in meine Geschichte, eine Erinnerung an eine bestimmte Phase meines Lebens. Ich hoffe, dass ich mich seit damals ein bisschen weiterentwickelt habe.

BK Welche Rolle spielen sie im Vergleich zu anderen Teilen Ihres Werks?

OP Solche Vergleiche stelle ich nicht an. Was gespielt ist, ist gespielt. Es steht für mein Denken und Fühlen zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt. Verändern kann ich es eh nicht mehr.

BK Außer Ihrem eigenen Anteil an den Sessions waren da noch der Part des Produzenten Hans Georg Brunner-Schwer und die besondere Aufnahmesituation. Die Alben wurden ja vor handverlesenem Publikum in seinem Wohnzimmer in Villingen aufgenommen.

OP Das war sein Studio, und das waren seine Freunde.

BK War das für Sie nicht eine besonders angenehme, entspannte Situation?

OP Zunächst einmal ist ein Studio, egal wo auf der Welt, ein Studio – ein Ort musikalischer Geschäftigkeit. Brunner-Schwers Studio war sein Wohnzimmer. Das sorgte für eine viel wärmere Umgebung. Außerdem waren wir gut befreundet, deshalb herrschte eine sehr persönliche Atmosphäre – anders als in einem Studio in New York oder sonstwo. Ich kam zu Brunner-Schwer, weil Norman Granz das Verve-Label verkauft hatte und einige Jahre keine Platten produzieren konnte. Er meinte, ich sollte besser weiter aufnehmen, als gar

„Niels-Henning Ørsted Pedersen werde ich immer verehren“

OP Manchmal sogar ein Kampf, ein freundschaftlicher Kampf zwischen Musikern.

BK Ist Jazz aggressiv?

OP Und ob! Der Jazz entstand aus Aggression, Rassismus und der Auflehnung dagegen. Deshalb ist er selbst aggressiv.

BK Anlässlich Ihres Geburtstags werden neun Ihrer MPS-Alben aus den späten 1960er und frühen 1970er Jahren als „Remastered Anniversary Edition“ wieder veröffentlicht. In Deutschland haben Ihre MPS-Platten einen geradezu legendären Ruf – nicht zuletzt, da sie im Schwarzwald

nicht auf Platten präsent zu sein, aber er selbst konnte nicht involviert sein. Zur gleichen Zeit wandte Brunner-Schwer sich an ihn, ob ich bei ihm zu Hause aufnehmen könnte, ursprünglich nur für seine Privatsammlung. Später kamen die beiden überein, die Aufnahmen zu veröffentlichen. Die Alben „My Favorite Instrument“ und „Tracks“ galten bald als Meilensteine in Sachen Solopiano.

BK In die MPS-Zeit fallen nicht nur Ihre ersten Soloplaten, sondern auch wichtige Veränderungen in der personellen Besetzung

Biographie

Er gehört zu den meistaufgenommenen Jazz-Musikern überhaupt und ist populär wie wenige. Wie vor ihm nur Louis Armstrong und Ella Fitzgerald verkörpert Oscar Peterson für viele „den“ Jazz schlechthin. Seine immense Technik hat ihm Ruhm und Kritik eingetragen: Für die einen rangiert der kanadische Pianist gleich neben Art Tatum, den anderen spielt er zu opulent und veröffentlicht zu viel, das sich zu wenig voneinander unterscheidet.

Am 15. August 1925 in Montreal geboren, lernte der Sohn karibischer Einwanderer Klavier und Trompete, musste die Trompete aber wegen einer Tbc-Erkrankung aufgeben. Mit 14 gewann er einen Amateurwettbewerb, und als der Veranstalter/Produzent Norman Granz ihn 1949 bei „Jazz at the Philharmonic“ (JATP) in der New Yorker Carnegie Hall vorstellte, hatte Peterson in Kanada bereits Big-Band-Erfahrung gesammelt und mit eigenen Trios gespielt. Jahrelang war er der Hauspianist bei Granz’ JATP-Tourneen und dessen Plattenlabels (Verve, Pablo), wo er alle Jazz-Größen begleitete und binnen kurzem zu einem der gefragtesten Instrumentalisten aufstieg. Nach Art Tatum und Nat King Coles Vorbild gründete er 1952 ein mit Gitarre (Barney Kessel, dann Herb Ellis) und Bass (Ray Brown) besetztes Trio, wechselte 1958 aber Gitarre gegen Schlagzeug (Ed Thigpen) aus. Doch egal in welcher Variante war das Oscar Peterson Trio eine der wichtigsten Kleingruppen des Jazz der 1950er und 1960er Jahre. Späteren Ausgaben gehörten die Bassisten Sam Jones oder Niels-Henning Ørsted Pedersen sowie die Drummer Bobby Durham oder Martin Drew an. Seit den 1970ern präsentierte Granz Peterson überdies nicht mehr als Begleiter, sondern gleichberechtigten Partner sämtlicher „jazz giants“, die bei Pablo unter Vertrag waren, von Count Basie über Dizzy Gillespie bis zu Joe Pass. Seit einem Schlaganfall, den der Pianist 1993 erlitt und der die Beweglichkeit seiner linken Hand einschränkte, tritt er vorzugsweise im Quartett auf, mit dem schwedischen Gitarristen Ulf Wakenius als viertem Mann.

Von allen musikalischen Umwälzungen und Fusionen im Jazz der vergangenen Jahrzehnte unberührt, stattdessen als Komponist zunehmend von Bach inspiriert, behauptet Peterson heute unangefochten seinen Platz als überragender Virtuose und Sachwalter dessen, was Duke Ellington einst zum A und O des Jazz erhob: „It don’t mean a thing if it ain’t got that swing!“ So gab Gene Lees einer Peterson-Biographie auch den Titel „The Will to Swing“ (1988). Seine Autobiographie nannte Peterson „My Jazz Odyssey“ (2002).

Ihres Trios: Nach Ray Brown kamen die Bassisten Sam Jones und Niels-Henning Ørsted Pedersen, nach Ed Thigpen die Drummer Bobby Durham und Louis Hayes. Außerdem gab es ein kurzes Zwischenspiel mit George Mraz und Ray Price. Bekannt wurden Sie jedoch in den 1950er Jahren im Trio ohne Schlagzeuger, stattdessen mit den Gitarristen Barney Kessel bzw. Herb Ellis. Weshalb wechselten Sie damals

CD-/DVD-Tipps



The Legendary Oscar Peterson Trio – Live At The Blue Note; Oscar Peterson (p), Herb Ellis (g), Ray Brown (b), Bobby Durham (dr) (1990) Telarc/In-Akustik 4 CD 83617

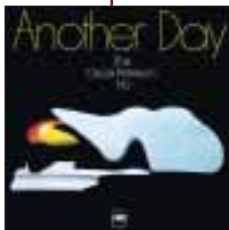


A Night in Vienna (Live); Oscar Peterson (p), Ulf Wakenius (g), Niels-Henning Ørsted Pedersen (b), Martin Drew (dr) (2004) Verve/Universal CD 06024 9862535; DVD-Video 06024 9862534



MPS Remastered Anniversary Edition

Erste Staffel:
Trio, Walking The Line. CD 06024 9827009
Trio, Another Day. CD 06024 9827016
Trio & Milt Jackson, Reunion Blues. CD 06024 9827012
Solo, Tracks. CD 06024 9827011



Zweite Staffel (ab 12. September 2005):
Trio, Tristeza On Piano. CD 06024 9827010
Trio, Great Connection. CD 06024 9827017
Trio & Herb Ellis, Hello Herbie. CD 06024 9827015

O.P. & Claus Ogerman Orchestra, Motions and Emotions. CD 06024 9827013
Trio & The Singers Unlimited, In Tune. CD 06024 9827014
Alle bei MPS/Universal

Termine

21.8. Kiel, Schleswig-Holstein Musikfestival
23.8. Hamburg, Schleswig-Holstein Musikfestival
25.8. Lübeck, Schleswig-Holstein Musikfestival
28.8. Dresden, Semperoper



Foto: Universal Classics & Jazz

Keine Fotomontage: Oscar Peterson nahm tatsächlich für MPS im Schwarzwald auf.

die Instrumentierung?

OP Norman Granz machte den Vorschlag. Er meinte, es könnte spannend sein, mich in wechselnder Umgebung zu hören. Er war es auch, der mich später zum Solospiel brachte. Er wollte sehen, welchen Einfluss unterschiedliche Musiker und Situationen auf mich hatten. Es ging nicht um die Instrumentierung, sondern um bestimmte Musiker und ihre jeweils eigene Art, Solos zu spielen.

BK Also war die Umbesetzung von Gitarre auf Schlagzeug für Sie gar nicht so tief greifend?

OP Ich will's mal so sagen: Ich muss weiter tun, was ich tue, und bleiben, was ich bin.

BK Die Geschichte, wie Granz Sie 1948 in Montreal auf dem Weg zum Flughafen im Taxi hörte und den Fahrer sofort umkehren ließ, kann man immer wieder lesen. In

selbst Unterricht, später besorgte er Musiklehrer. Da war er Schlafwagenschaffner bei der Canadian Pacific Railway, also viel unterwegs, und so achtete meine Mutter darauf, dass wir übten.

BK Zu wieviel Geschwistern waren Sie?

OP Zu fünf. Ich hatte zwei Brüder und zwei Schwestern. Meine Brüder sind verstorben, aber eines muss ich sagen: Mein ältester Bruder, Fred, war der größte Einfluss für mich, so begabt war er am Klavier. Wäre er nicht mit 16 Jahren gestorben und hätte sich entschlossen, Jazz-Pianist zu werden, würde ich heute nicht spielen – so gut war er. Er war der beste Pianist, den ich je gehört habe. Ich habe Art Tatum davon erzählt und ihm gesagt, ich würde alles darum geben, Fred und ihn zusammen spielen zu hören. Er hat mir natürlich nicht geglaubt.

„Ich muss weiter tun, was ich tue, und bleiben, was ich bin“

welcher Besetzung hörte Granz Sie denn damals?

OP Im Trio mit Klavier, Bass und Schlagzeug. Ein Trio aus lokalen Musikern.

BK Ist es richtig, dass sie nicht am Klavier, sondern an der Trompete angingen?

OP An Trompete und Klavier gleichzeitig. Mein Vater brachte mich und meine Geschwister ans Klavier. Er war Seemann und spielte auf dem Schiff eine kleine Orgel. Als er nach Kanada kam und meine Mutter heiratete, die auch spielen konnte, wollten sie ihre Kinder musikalisch erziehen. Er kaufte ein Klavier und gab uns anfangs

BK Schwingt da nicht vor allem die Bewunderung des jüngeren für den älteren Bruder mit, der zu allem Unglück viel zu früh gestorben ist?

OP O nein, allein sein Talent. Natürlich liebte ich ihn als Bruder, aber ich bewunderte ihn wegen seines Talents.

BK Art Tatum ist bekanntlich Ihr Idol, aber in Wahrheit ist es Ihr Bruder?

OP So ist es. Art Tatum kannte ich ja noch gar nicht. Natürlich halte ich große Stücke auf Art Tatum. Aber ich kann's nicht ändern: Ich messe noch heute jeden Pianisten, den ich höre, an meinem Bruder. ■

Ohren waschen und zuhören

Er gilt als eine der eigenwilligsten Stimmen der britischen Jazzszene. Als Komponist, Arrangeur und Orchesterleiter kann sich **Colin Towns** derzeit vor Aufträgen kaum retten. Ein Portrait von Berthold Klostermann.

Es geht darum, eine Vision zu haben. Je mehr man darum gibt, was andere denken, desto weniger gelingt dies. Man kann nicht jeden glücklich machen, also sollte man seine eigene Stimme finden.“ Colin Towns hat sie gefunden. Soundtracks für TV-Serien und Spielfilme hat er geschrieben, auch Theater- und Ballettmusiken. Doch dahinter stand immer die Liebe zum Jazz.

Das war schon so, als Towns noch mit Rock sein Brot verdiente. In den späten 1970er, frühen 1980er Jahren war er Keyboarder bei Ian Gillan, dem ehemaligen Sänger von Deep Purple. Auf zehn Alben des Hard-Rockers firmiert er als Koautor: „Jede Menge habe ich für ihn geschrieben

nach Auflösung von dessen Band (1983) folgte die Zeit als Film- und TV-Komponist. Ganz aufgegeben hat er diesen Sektor bis heute nicht, doch ein privates Unglück veranlasste ihn, sich auf sein eigentliches musikalisches Ziel zu besinnen: die Gründung eines eigenen Orchesters, um seine Kompositionen zu spielen – des Mask Orchestra. „1990 starb meine erste Frau. Sie hatte sich immer für meine Musik eingesetzt, und wir hatten zusammen ein Bandkonzept entwickelt. Darauf wollte ich mich jetzt konzentrieren. Sie hätte das Mask Orchestra geliebt. Ich wünschte, sie hätte es hören können.“

Im selben Jahr gründete er die Großformation aus Top-Musikern zweier britischer

Als Keyboarder spielte er mit dem früheren Sänger von Deep Purple

– Songs, Arrangements, alles. Oft habe ich etwas mitgebracht, es mit der Band ausgearbeitet und aufgenommen. Am letzten Produktionstag kam er vorbei und sang seinen Part darüber. Für mich war das eine gute Schule.“

Diese Art des „learning by doing“ sollte die einzige Schule bleiben. Auf die Frage nach seiner musikalischen Ausbildung überrascht Towns mit: „Studiert? Ich habe nicht studiert. Ich hab’ mir die Ohren gewaschen und zugehört. Vom Jazz besessen war ich schon mit 13 Jahren, damit fing es an. Von da aus habe ich weitergemacht und mir Klavier und Orchestrieren beigebracht – aus Büchern und durchs Zuhören.“ Was angesichts der komplexen Orchestermusik, mit der er heute aufwartet, umso mehr verblüfft.

Die musikalische Laufbahn des geborenen Londoners, Jahrgang 1948, begann mit Tanz-, Party- und Jazz-„Mucken“ im East End, wo Towns als Jugendlicher und Anfang zwanziger in zahllosen Bands Klavier spielte. Mit 27 stieg er bei Gillan ein,

Jazz-Generationen – ein hochkarätiges Solistenensemble, das den sardonischen Humor und die theatralischen Momente, die sich auch im Townsschen Jazz wieder finden, furios in Szene setzt. Die Arbeit mit dem Mask Orchestra öffnete Tür und Tor bei führenden europäischen Orchestern, die Towns mit Vorliebe zu Auftragsarbeiten heranziehen, allen voran die NDR-Bigband. Mit ihr legt er jetzt das zweite Album vor – nach „The Theatre of Kurt Weill“ (ACT) auch das zweite Komponistenportrait: „Frank Zappa’s Hot Licks (And Funny Smells)“, ein Live-Mitschnitt vom Moers-Festival 2004.

In Zappas Musik findet Towns den zutafthaften Umgang mit sämtlichen Genres sowie Ironie und Parodie schon vor. Statt da noch „eins drauf“ zu setzen, hält er sich vergleichsweise dicht an die Kompositionen und reizt aus, was der Klangkörper und die hervorragenden Solisten der NDR-Bigband zu bieten haben. Neben Stücken, die bereits im Original jazzig angelegt sind, nimmt er sich eher rockige



Foto: Sven Thielmann/Rattay Promotion

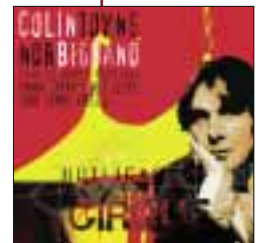
Der Komponist als Dirigent: Colin Towns.

Nummern vor. Doch dank seiner Arrangements „riechen“ diese auch als Jazz nicht „komisch“. Sondern deutlich nach Zappa.

Für das Mask Orchestra schrieb er im Auftrag des Birmingham Royal Ballet die „Orpheus Suite“. Als mittlerer Teil einer Trilogie wurde sie bei der Aufführung von Duke Ellingtons „Nutcracker Sweeties“ und „Such Sweet Thunder“ flankiert. Mit gelegentlichen Anleihen beim Big-Band-Jazz der 30er Jahre zeigt sie gewisse Traditionsverbundenheit. Auch dies eine Seite des rührigen Selfmade-Komponisten. ■

CD-Tipps

Colin Towns und die NDR-Bigband, Frank Zappa’s Hot Licks (And Funny Smells)
Rent a Dog/Alive CD 2007-2
Colin Towns Mask Orchestra, Orpheus Suite
Provocateur/Rough Trade CD 2004



Termine

Colin Towns und die NDR-Bigband
7.8. Bad Doberan, Zappanale
11.8. Husum, Bildungswerk
12.8. Föhr, Kurgartensaal
30.9. Darmstadt, Jazzforum

